

14./XII. 1917

M9

## Weihnachten ohne Gummiball und Zinnsoldaten.

### Spielwaren im vierten Kriegsjahre.

Auch heuer soll der Weihnachtsengel unter den Weihnachtsbaum seine Gaben für die Kinder legen. Allein diesmal bereitet die Sache den Eltern nicht geringes Kopfzerbrechen. Die Krankheit in allen Dingen und die Beschlagnahme der Woll-, Leinen-, Gummi- sowie einzelner Metallwaren haben ihre Kreise bis in den Spielwarenladen gezogen und helfen mit, die Sorgen der säueren Zeit für die Eltern zu vergrößern, deren Kinder ein „schönes Christkind“ erwarten. In den Spielwarenladen ist die Einfachheit Lösung geworden und Sparsamkeit — nicht in bezug auf die Preise, wohl aber hinsichtlich der Ausstattungen der Spielzeuge. Schon die Auslagenscheiben sind nicht so reichhaltig und buntfarbig wie in früheren Jahren. Vielleicht daß die strengen Beleuchtungs Vorschriften, die den gewohnten hellen Glanz der vielen elektrischen Glühkörper unterlagern, das Ihrige dazu beitragen — aber es ist Tatsache und die erste ernüchternde Wahrnehmung, daß die Kinder nicht wie sonst mit weitgeöffneten Augen auf die Herrlichkeiten blicken, nach denen sie sich in ihren Träumen immer sehnten. Im Geschäft selbst stehen die Käufer — zumeist sind es übrigens Käuferinnen — vor den Verkaufstischen, aber die Wahl fällt schwer, weil eben die Wünsche nicht oder nur teilweise erfüllt werden können. Das liebste Spielzeug des Kindes, der Gummiball, ist ganz verschwunden — Gummi ist beschlagnahmt und damit auch das Vergnügen der Kleinsten und der erwachseneren Jugend.

Was als Ersatz geboten wird — Ersatzstoffe auch für die Spielwarenindustrie — sind Holzschwammkugeln, die weder so springen, noch so leicht federn und rollen wie der echte Gummiball. An allen Ecken und Enden, in den Läden und Kisten, ebenso wie in den Magazinen macht sich der Materialmangel geltend zum Mißvergnügen der Eltern gleichwie der Erzeuger und der Verkäufer. Da gilt es bescheiden sein und vorliebnehmen mit dem, was noch vorhanden ist. In diesem Jahre war eben der einst so üppigen Quantität unserer Spielwarenfabrikanten ein mächtiges Halt geboten, und an neuen „Wegen“ ist demzufolge nicht sehr viel zu finden. Holz ist nur schwer erhältlich, Stahl, Gummi, Filz, Stoffe, die für die Schaffung der Tiere notwendig wären, sind nicht zu erlangen, und von den Metallen sind Messing und Zinn ganz von Staats wegen eingezogen. Damit ist also der Zinnsoldat für heuer aus allen Spielwarenhandlungen verschwunden, und die Weihnachts-

freuden der ganz Kleinen sind wesentlich verringert. Gummiball und Zinnsoldaten kann auch der Weihnachtsengel nicht herzaubern — höchstens noch auf unerlaubten Schleichwegen.

Die bessere und beste Spielware kam stets aus Deutschland, und Beträge in die Millionen Kronen wanderten dafür hinaus. Aber die Devisenzentrale gestattete heuer nicht die Ausfuhr des Geldes, und damit war die Einfuhr der Spielwaren unterbunden. Die Valuta wird sich auch in der Kinderstube fühlbar machen. Manche große Spielwarenfabrikanten in Deutschland kamen auf ein Hilfsmittel, indem sie ihren österreichischen Kunden gestatteten, den Gegenwert bei einer Wiener Bank einzuzahlen als Depot bis zum Kriegsende. So kam doch noch manches nach Oesterreich und Wien, und die Kinder können zufrieden sein.

Einige Neuheiten sind aber doch vorhanden; so ein Eisenbaukasten — auch ein deutsches Fabrikat; alle Bestandteile sind aus Eisen, Schienen, in die die Räder gehöhrt sind, Näder, Schrauben, Werkzeuge, kurz, alles aus Eisen. Mit Hilfe eines Vorlage- und Ausleitungsheftes ist das Kind in der Lage, Hausgeräte, Möbel, Wagen, ja sogar Automobile und Luftschiffe zu schaffen und wieder zu zerlegen. Für diesen Artikel besteht besondere Vorliebe. Weniger für Spielsachen, die an den Krieg gemahnen. Schon im Vorjahre ließ die Nachfrage für Säbel, Gewehre, Tschakos, Mützen, Bajonette und Trommeln stark nach, und heuer begehrte man diese Dinge nur noch selten. Dafür sind die Puppen, die Bajazzos, die allerdings nicht so hübsch gekleidet sind, Schaukelpferde und Beschäftigungsspiele sehr gesucht. Ganz vernachlässigt ist der Markt für Kriegsspiele aller Art; ja „Die Niederlage der Russen“ ist völlig flau. Die Preise aber sind hoch, sehr hoch, denn das Material ist teuer, ebenso die Verpackung, und das Arbeitspersonal fehlt. So eine hübsche Puppe, die früher 1 K. 50 S. kostete, ist auf 5 K. bewertet, und gar die schönsten Puppen, die mit dem seelenvollen Ausdruck, sind von 20 bis 120 K. bis auf 300 K. hinaufgewachsen. Das Schaukelpferd in der Größe kostet heuer 15 K., denn Papiermachee ist teurer geworden. Die allereinfachsten und billigsten Spielzeuge, die sogenannte Marktware, schnellte von 20 S. bis zu 2 K. in die Höhe. Die Kauflust ist aber nicht geringer als im Vorjahre, eher noch größer, und zeitlicher als sonst beginnen die Eltern mit den Einkäufen. Vielleicht besteht auch für Spielwaren die Angst, daß bald die Vorräte ausverkauft sein werden.